

Thema A

Kommt einer von ferne **(Nelly Sachs¹)**

Kommt einer
von ferne
mit einer Sprache
die vielleicht die Laute
verschliesst
mit dem Wiehern der Stute
oder
dem Piepen
junger Schwarzamseln
oder
auch wie eine knirschende Säge
die alle Nähe zerschneidet

Kommt einer
von ferne
mit Bewegungen des Hundes
oder
vielleicht der Ratte
und es ist Winter
so kleide ihn warm
kann auch sein
er hat Feuer unter den Sohlen
(vielleicht ritt er
auf einem Meteor)
so schilt ihn nicht
falls dein Teppich durchlöchert schreit –

Ein Fremder hat immer
seine Heimat im Arm
wie eine Waise
für die er vielleicht nichts
als ein Grab sucht.

Über die Überfahrt nach Europa **(Yasser Niksada²)**

Sei neben mir und sieh,
was mir geschehen ist.
Es ist vorbei, die Spuren noch im Herzen.
Kein Platz für mich, für Schlaf in diesem Bus.
Die Füsse vertrocknet, der Traum versank im
Auge.
Die Polizei sagte stopp
Geht zurück, geht zurück.
Alle dann in den Waggon, nur ich allein auf
dem Gleis.
Das Schlauchboot sank, und mein heisses
Herz für Europa wurde kalt.
Die Welt schlief, nur wir waren wach,
hungrig, durstig, müde.
Wir sind ja weggegangen, schwieriger wird es
zurückzukehren.
Das ganze Sich-Zerreissen, für ein bisschen
Ruhe.
Nicht meine Ruhe.
Die Ruhe meiner Familie.

¹ Nelly Sachs (1891- 1970) war eine jüdische deutsch-schwedische Schriftstellerin und Lyrikerin. Sie flüchtete 1940 von Deutschland nach Schweden. 1966 erhielt sie den Nobelpreis für Literatur.

² Yasser Niksada ist ein afghanischer Teenager, der als Flüchtling nach Deutschland kam. Er hat dieses Gedicht im Rahmen eines Workshops verfasst. 2016 wurde es in der Reihe "Berliner Anthologie" unter dem Titel "The Poetry Project" veröffentlicht.

Thema B

Mit den Robotern rennen

Digitalisierung und Automatisierung verändern die Arbeitswelt grundlegend. Die Arbeit wird deswegen nicht ausgehen. Die Schweiz hat verschiedene Trümpfe, um die Chancen des Umbruchs zu nutzen.

Von Natalie Gratwohl



Die technikbegeisterten Japaner sehen vor allem die Chancen der Roboterisierung. Andernorts dominieren die Ängste – zu Unrecht. (Bild: Franck Robichon / EPA)

Computer unterstützen Chirurgen bei Operationen. Algorithmen durchforsten Gerichtsakten effizienter als Anwälte. Der technische Wandel erfasst zunehmend auch anspruchsvollere Tätigkeiten. Das weckt Ängste. Befürchtet wird, dass nur wenige von der Digitalisierung profitieren werden, gleichzeitig aber etliche Arbeitsplätze verloren gehen. Laut einer vielbeachteten Studie der Universität Oxford ist in den Industrieländern in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren fast jeder zweite Arbeitsplatz automatisierbar. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) prognostiziert, dass knapp ein Zehntel der Stellen von Maschinen übernommen wird.

Doch Zweifel sind angebracht. Solche Schätzungen sind nicht nur höchst unsicher, sie zeigen auch nur einen Teil des Bildes. Nicht jede bedrohte Stelle verschwindet tatsächlich. Vielleicht sind die Kosten oder die rechtlichen Hürden zu hoch, oder die Firma entscheidet sich aus anderen Gründen gegen den Einsatz von Maschinen. Vielleicht verändert sich auch

nur das Jobprofil. Ein Berater hat mehr Zeit für Kundenwünsche, wenn Prozesse automatisch ablaufen. Aufschlussreich für diese Einschätzung mag der Blick zurück sein. Frühere Technologieschübe steigerten jeweils die Produktivität - und damit die Einkommen. Der wachsende Wohlstand weckte neue Bedürfnisse, zu deren Befriedigung mehr Personal benötigt wurde. Der Strukturwandel liess ganze Branchen verschwinden, aber auch neue Sektoren und Berufe entstehen. Dies sorgte für Zukunftssängste und führte zu schmerzhaften Übergängen, brachte aber auch immer wieder neue Modelle der sozialen Absicherung hervor. Unter dem Strich wurden in den Industrieländern seit Beginn der Industrialisierung mehr und werterschöpfungsintensivere Stellen geschaffen.

Lernen, lernen, lernen

Ist dieses Mal alles anders? Die Maschine ersetzt längst nicht mehr nur die Muskelkraft. Sie rückt dem Menschen auf die Pelle, indem sie

45 zunehmend Denkfunktionen übernimmt. Werden neue Bedürfnisse bald grösstenteils von Maschinen befriedigt? Oder entstehen gar keine neuen Bedürfnisse mehr, weil die Einkommen der breiten Mittelschicht aufgrund
50 des massiven Stellenverlusts wegbrechen? Fragen dieser Art dominieren die Debatte um das Ende der Arbeit. Letztlich kann man über die Folgen von Digitalisierung und Automatisierung nur mutmassen. Sie werden ohnehin von
55 weiteren Trends wie Migration, Globalisierung und Demografie überlagert, die den Arbeitsmarkt ebenfalls beeinflussen. Es erstaunt daher nicht, dass die technikbegeisterten Japaner, die angesichts der Alterung der Gesellschaft und
60 der kaum zugelassenen Zuwanderung mit einem Fachkräftemangel kämpfen, vor allem die Vorteile des technischen Umbruchs sehen. In den USA, wo es vergleichsweise vielen Erwerbstätigen schwerfällt, den Lebensunterhalt
65 zu verdienen, ist die Skepsis grösser.

In der Schweiz gerieten in den vergangenen
25 Jahren vor allem Routinetätigkeiten im Büro fortlaufend unter Druck, während sich die Zahl der Akademiker erhöhte. Grundsätzlich
70 ist ein Job umso weniger von den technischen Umwälzungen bedroht, je anspruchsvoller die Aufgaben sind. Zukunft haben auch soziale und kreative Berufe, denn dem Roboter fehlt das menschliche Mitgefühl ebenso wie der in-
75 tuitive Einfall. Für die Anpassung der Qualifikationen an die neuen Anforderungen spielen Investitionen in Aus- und Weiterbildung eine Schlüsselrolle. Mit der Vermittlung von digitalem Know-how ist es dabei nicht getan. Anstatt
80 Faktenwissen braucht es vermehrt Fähigkeiten wie selbständiges Denken, Sozialkompetenz, Überzeugungskraft, Kreativität und Unternehmmergeist. Künftig werden nicht nur Spezialisten, sondern weiterhin auch Generalisten ge-
85 fragt sein. Die kaufmännische Lehre hat deshalb trotz eingetrübten Perspektiven für Büroangestellte überhaupt nicht ausgedient. Der Abschluss ist jedoch, ebenso wie bei Akademikern, vor allem eine gute Grundlage für das Be-
90 rufslieben. Gefragt sind nämlich lebenslanges Lernen und die Fähigkeit, sich auf Neues einzustellen. Flexibilität heisst das Zauberwort.

In der Tat bringt höhere Flexibilität viele Vorteile. Sie schafft Effizienz, bietet Frei-
95 räume, begünstigt die Vereinbarkeit von Beruf

und Familie und stärkt die Eigenverantwortung. Je nach Ausgestaltung droht sie aber Menschen und Organisationen zu überfordern.

100 Das flexible Arbeiten gehört auch zum Geschäftsmodell von Internetplattform-Anbietern, die sich als Vermittler von Dienstleistungen und nicht als Arbeitgeber verstehen. Die rasch wachsende Zahl und die zunehmende Bedeutung von Unternehmen wie dem Fahrdienst
105 Uber oder Airbnb, wo private Unterkünfte vermietet werden, krempeln die Arbeitswelt zusehends um. In den USA ist die Auflösung fester Beschäftigungsverhältnisse weit fortgeschritten. Mehr als jeder Dritte ist dort haupt- oder
110 nebenberuflich freischaffend. Auch in der Schweiz wird diese Arbeitsform häufiger. Anstatt Angestellte zu beschäftigen, vergeben Firmen vermehrt Aufträge rund um den Globus an
115 Arbeitskräfte, die gerade Zeit haben und das beste Preis-Leistungs-Verhältnis erbringen. Gefragte Spezialisten erfüllen sich damit ihren Traum von der Selbstständigkeit. Daneben gibt es aber Beschäftigte, die im Zuge der wachsenden Konkurrenz häufig nicht genug verdienen,
120 um ausreichend Kapital für die Vorsorge zu sparen. Einige Firmen sind mittlerweile allerdings dazu übergegangen, den Arbeitskräften mehr als das Minimum zu bieten. Sie haben offenbar erkannt, dass Zufriedenheit die Motivation und letztlich die Leistung steigert. Und sie wissen, dass sie auch von den Freiberuflern im Internet kritisch bewertet werden.

Im Kleinen wie im Grossen zeigt sich:
130 Technologie ist, was der Mensch daraus macht. Nur wenn regulatorische Rahmenbedingungen technischen Fortschritt ermöglichen, kann das Potenzial, das jeder Umbruch freisetzt, ausgeschöpft werden. Mit den Maschinen rennen
135 und nicht gegen sie, lautet die Devise. Wo überall neuartige Arbeitsplätze entstehen werden, weiss man heute noch nicht. Allgemein lassen sich die Folgen der technischen Umwälzungen gegenwärtig nicht abschätzen, weshalb
140 übereilte Staatseingriffe kontraproduktiv sind. Es gibt gute Gründe, die gegen ein Szenario anhaltender Massenarbeitslosigkeit sprechen. Doch einfach darauf zu vertrauen, dass negative Auswirkungen von Digitalisierung und
145 Automatisierung auf dem Arbeitsmarkt ausrei-

chend abgedeckt werden, reicht nicht – vor allem mit Blick auf Länder mit rekordhoher Arbeitslosigkeit. Patentrezepte, um den Herausforderungen zu begegnen, gibt es nicht.

- 150 Erfolgversprechend scheinen vor allem pragmatische Ansätze, die auf den Erfahrungen im Kleinen aufbauen und den unterschiedlichen Gegebenheiten auf dem Arbeitsmarkt Rechnung tragen. Überall gilt es, die Aus- und
- 155 Weiterbildung den veränderten Qualifikationsanforderungen anzupassen. In vielen Ländern, wo Lohn- und Beschäftigungsverhältnisse in eine Schieflage geraten sind, braucht es umfassende strukturelle Antworten wie etwa flexib-
- 160 lere Arbeitsplatzmodelle.

Die besten Köpfe

- Die Schweiz ist mit der robusten Lohnsituation, der hohen Beteiligung am Arbeitsmarkt und dem erheblichen Anteil von Berufen mit
- 165 hoher Qualifikation im Vergleich mit anderen Industrieländern gut für die Herausforderungen gerüstet. Dank flexiblem Arbeitsmarkt, dualem Bildungssystem, hoher Innovationskraft und einer stabilen sozialen Sicherung wurde
- 170 der technische Wandel bisher gut gemeistert. Auf den Lorbeeren ausruhen sollte man sich allerdings nicht, auch weil das Erfolgsmodell von verschiedenen Seiten – etwa durch die Einwanderungsinitiative – einer Belastungsprobe
- 175 ausgesetzt ist. Vielmehr gilt es, die bewährten Trümpfe in der Hand zu behalten. Die Schweiz kann es sich nämlich ebenso wenig leisten, international bei der Spitzenforschung abgehängt zu werden, wie auf ausländische Schlüsselpersonen und innovative Unternehmen zu verzichten. Zukunfts Ideen entstehen nur, wenn die
- 180 besten Köpfe daran arbeiten.

Neue Zürcher Zeitung 30.08.2016

